

Julia Behrens

## Wenn das Licht zu malen anfängt

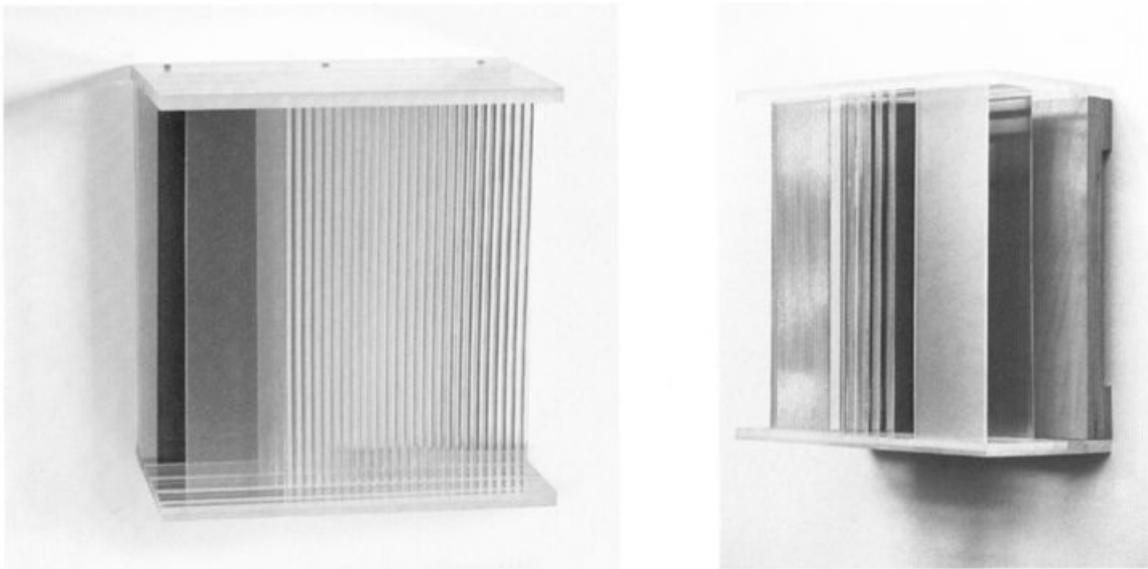
Zu den Glasobjekten von Christiane Grimm

Malerei ist Farbe ist Licht ist Raum ist Glas – bei Christiane Grimm. Die Wirkung von Farbe und Licht dominiert in allen Arbeiten der Künstlerin, die sich auf Gemälde, Ölkreiden und Glasobjekte spezialisiert hat. Dabei korrespondieren die unterschiedlichen Techniken auf faszinierende Weise miteinander. Spontan könnte man die abstrakten Bilder von Christiane Grimm zwar der Farbfeldmalerei zuordnen und ihre Skulpturen in die Schublade des Konstruktivismus stecken. Doch damit würde man dem vielschichtigen gestalterischen Prinzip der Künstlerin nicht gerecht werden, das als stringentes formales Kompositionssystem das gesamte Werk durchzieht.

Die Malerei bildet den Ausgangs- und immer wieder auch den Mittelpunkt in Christiane Grimms Schaffen. Durch einen lasierenden Farbauftrag beginnen die Bilder von innen her zu leuchten. Bei den einfarbigen, in vielen Nuancen abgefassten Arbeiten kristallisieren sich oft lichthafte, abstrakte Formen heraus, die den Eindruck von Volumen und Räumlichkeit erzeugen. Zuweilen wirken schacht- oder türartige Flächen wie aus dem Bild herausstrahlende Öffnungen zu einem verheißungsvollen „Dahinter“, das eine breite Palette von Assoziationen bietet, und bereits etwas von der Dreidimensionalität der Objekte vorwegnimmt.

Auffällig ist die häufige Verwendung von kräftigen Rot- und Orangetönen in dieser Werkgruppe, in der aber auch überraschend andere Farben wie beispielsweise Blau oder Grau auftauchen. Die Übergänge zwischen Hell und Dunkel sind dabei immer fließend, ja fast pulsierend, jede Faser der Leinwand ist mit der anderen durch haarfeine Abstufungen des Kolorits verbunden. Zwar existieren in einigen Darstellungen Zäsuren, doch alles entwickelt sich aus der Farbe heraus, nie gibt es einen wirklich harten Schnitt oder einen abrupten Übergang.

Ganz anders aufgebaut sind die jüngst entstandenen pastellfarbenen Ölbilder, die in mehrere rechteckige und quadratische Felder unterteilt sind. Zarte Farbflächen wie Gelb, Rosa, Hellgrün und Hellgrau setzen sich in verschwommenen, leise zerfließenden Übergängen voneinander ab, kommunizieren intensiv miteinander, indem alle Töne in allen Feldern - nur eben in unterschiedlicher Gewichtung - enthalten sind. Durch den transparenten Duktus und fast unsichtbare luftige Tupfen, die Lichtreflexe setzen, schweben die Flächen mit einer von innen kommenden Helligkeit und Leichtigkeit nebeneinander.

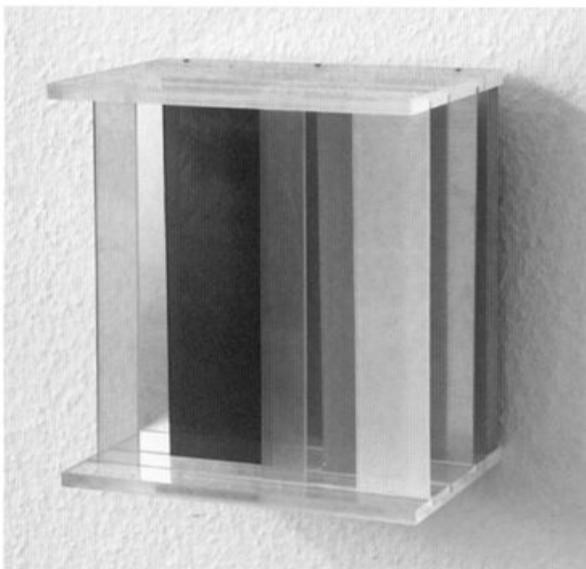


Glasobjekte, 2007, Multiplex, Aluminium, Echtantikglas, Industrieglas, je 28 x 27 x 15 cm

Selbst bei den parallel dazu entstandenen, monochromen Arbeiten von Christiane Grimm in starken Rot-, Blau- oder Gelbtönen, existieren diese kaum wahrnehmbaren Aufhellungen, durch die die Farbe sich sowohl in die Tiefe des Bildes als auch in den Raum des Betrachters hin ausbreitet. Indem jede Darstellung lebendig vibriert und sich dadurch der eindeutigen Rezeption entzieht, verleiht die Heidelberger Künstlerin ihrer Malerei eine besondere, schon fast übernatürliche Qualität.

Dass sich alles mit allem verbindet und dass die einzelnen Teile ihrer Kunst in engem Zusammenhang zueinander stehen, ist für Christiane Grimm entscheidend. Eindrücke von übergeordneten Kongruenzen, die sie beispielsweise in der Natur beobachtet, fließen in diesen Ansatz mit ein. Das Licht spielt dabei als verbindendes Element eine große Rolle. Ihr Interesse für die Unergründlichkeit der menschlichen Existenz, für die Unfassbarkeit der Seele spiegelt sich in der Ungreifbarkeit ihrer Bilder, die eine spirituelle Deutung zulassen, aber nicht zwingend evozieren. Darüber hinaus inspirieren auch die harmonischen Strukturen von klassischer Musik die gelernte Architektin (Gespräch vom 15.08.2007). Zu den 24 „Préludes“ von Chopin schuf sie einen Zyklus von 24 Ölkreiden. Als Versuch einer knappen Präzisierung verschiedener Zustände und Empfindungen lehnen sie sich an die prägnanten, kurzen Stücke Chopins an.

Bei Christiane Grimms Zeichnungen kommt die Schichtung der Kreide eindrucksvoll zur Wirkung: In ihnen tritt die Komposition durch das pastose Material deutlicher zu Tage. Da lässt sich quasi ablesen, dass eine dunkle Fläche auf einer helleren sitzt und dann wiederum von einer noch helleren übermalt wurde. Die subtile Vernetzung aller Bildebenen beschwört dabei einen stofflichen und gleichzeitig flirrenden Charakter herauf.

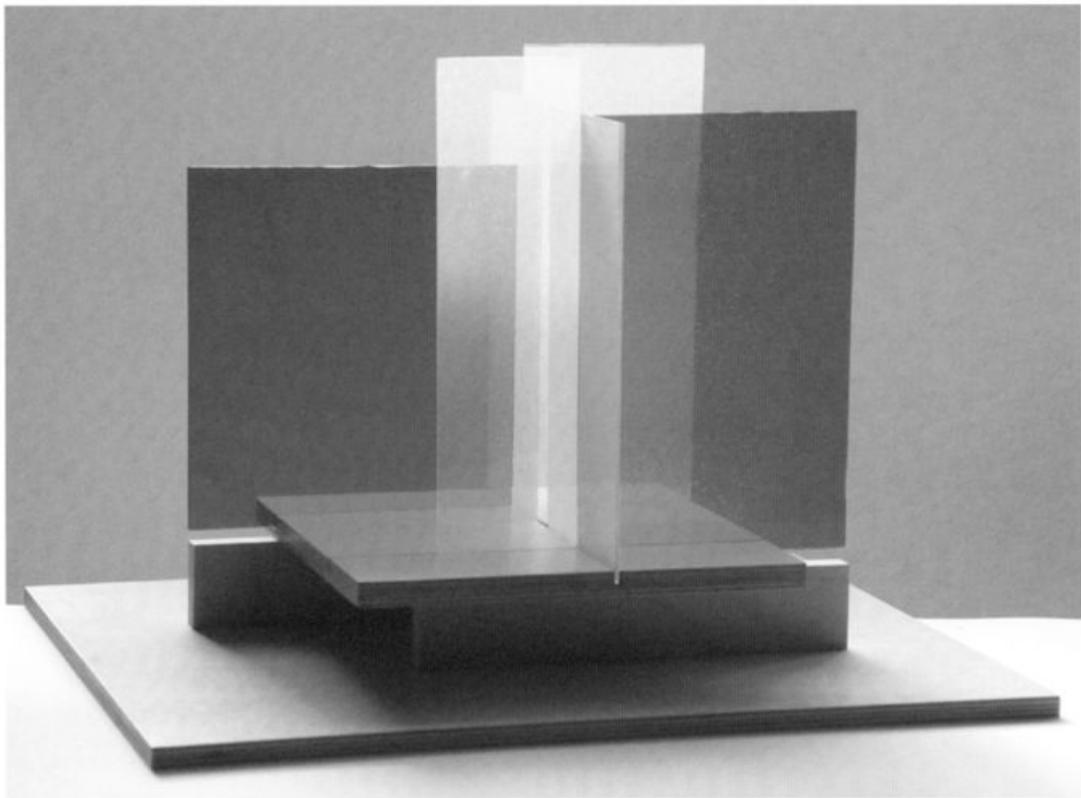


Glasobjekt, 2005, Multiplex, Aluminium, Echtantikglas, 34 x 49 x 40 cm

Es liegt auf der Hand, dass das Ineinander, Neben- und Voreinander von Farbtönen auch für die Gestaltung der Glasobjekte von essentieller Bedeutung ist. Die Leuchtintensität und die Farbvielfalt von mundgeblasenem Echtantikglas verführt die Künstlerin zu diesem völlig neuen Werkzyklus. Begeistert ist sie auch von den Möglichkeiten, die sich ihr mit der Verwendung von milchigem, leicht durchscheinendem, sog. opalen Glas, und undurchsichtigem, opakem Glas eröffnen. Zunächst arbeitet sie an Skulpturen, die wie dreidimensionale Bilder funktionieren: An einer an der Wand befestigten rechteckigen Holzplatte werden oben und unten Plexiglasschienen montiert, zwischen die parallel zur Platte in mehreren Ebenen verschiedene schmale Glasscheiben neben- und hintereinander gestaffelt sind (Abb. Wandobjekt). Die Echtantikgläser in Rot, Rosa oder auch in dunkleren Tönen tanzen dabei in unregelmäßiger Anordnung nach links oder rechts, und sind meist durch vorgeblendete, weißliche Scheiben in der vordersten Reihe verstellt. Hier brechen sich die Farben, die scharfen Kanten verschwimmen und der aus den Bildern bekannte Effekt der schwebenden Übergänge stellt sich ein. Das Licht hat diesmal allerdings nicht besonders viel Spielraum, weil es nur von der Seite her eindringen kann. Konsequenterweise löst sich Christiane Grimm vom Konzept des „Tafelbildes“ und verlagert ihre Glasobjekte in den Raum.

Nun arrangiert sie ihre „Lichtarchitekturen“ entweder auf einem flachen Holzsockel oder in einer Art offenen Kasten. In dem rot-grünen Glasobjekt von 2007 (Abb.) ist es geriffeltes Industrieglas, das die beiden dahinterliegenden Farbfelder optisch ineinander fließen lässt. Darüber hinaus entsteht bei wechselnder Perspektive eine enorme Bewegung zwischen den Flächen. Durchflutet Sonnenschein die Rückseite der Arbeit, gewinnt sie eine ähnliche Strahlkraft wie die Gemälde. Jetzt agiert das Licht, wirft Farbschatten und fungiert als „Pinsel“. Während die Farbe in den Gemälden ein materialisiertes Leuchten suggeriert, bewirkt das natürliche Licht in den Objekten die visuelle Auflösung von Material. Und tatsächlich empfindet auch Christiane Grimm ihre Skulpturen wie ein „Angebot an das Licht, damit zu malen“ (Gespräch vom 15.08.07). Die konzeptionelle Verwandtschaft der Objekte zu den Ölbildern ist nicht zu übersehen!

Auch dann nicht, wenn sich die Glasobjekte noch weiter in den Raum auffächern, wie zum Beispiel bei der Lichtarchitektur vom Oktober 2006 (Abb). Farbige und mil-



Glasobjekt, 2006, Multiplex, gewachst, Echtantikglas, 34 x 49 x 40 cm

chige Platten sind senkrecht – parallel und rechtwinklig zueinander - auf einer eingritzten Holzbasis angeordnet. Je nach Position des Betrachters dominieren entweder die rötlichen oder opaken Flächen, es gibt Überblendungen und bei Sonne regelrechte Farbräume durch die Buntschatten des tiefroten Glases. Die unruhige Oberfläche des mundgeblasenen Stoffes fängt darüber hinaus ein interessantes Spektrum von Lichtreflexen ein und korreliert dadurch mit den impressionistisch anmutenden Tupfen in Christiane Grimms Gemälden. Die Transparenz der Bildmittel ist gleichermaßen sublim und eindrucksvoll und kann durchaus auch eine transzendente Wirkung entfalten.

Dies ereignet sich besonders dort, wo die Idee der „Lichtarchitekturen“ im realen Raum umgesetzt wurde, wie zum Beispiel bei Christiane Grimms Gestaltung der Kapelle in der Thoraxklinik in Heidelberg (Abb. Thorax): Einem großen Bodenfenster hinter dem Altarbereich – bestehend aus einem durchsichtigen oberen Abschnitt in Goldrosa und einem matten selengelben Riegel darunter - sind satinierte Glasscheiben auf der einen und eine opake Echtantikglasscheibe auf der anderen Seite als freistehende Wände vorgeblendet. Sie dienen als Projektionsflächen für das einfallende Licht, das sich aufgrund der welligen Beschaffenheit der lila-gelben Verglasung wie Wasser in den Raum ergießt und eine ruhige, meditative Stimmung verströmt. Gleichzeitig verschmelzen die zwei Farben des Fensters durch die milchigen Überblendungen zu einer harmonischen Einheit. Der in warme Töne getauchte Raum ist Ausdruck von Zuversicht und Hoffnung. Und so wie das Licht die Pigmentierung des Glases auf Fußboden und Wände zeichnet, so kann der Betrachter seine eigenen Empfindungen in die besondere Atmosphäre des Raums projizieren.

Christiane Grimms „Malerei des Lichts“ umfasst alle von ihr eingesetzten Medien, und offenbart einen übergeordneten, sämtliche Techniken durchdringenden Gestaltungswillen. Durch die intensive Auseinandersetzung mit der Wirkung von Licht und Schatten stehen ihre Objekte dem impressionistischen Ansatz näher als dem konstruktivistischen, auch wenn ihre abstrakten Werke kein unmittelbares Naturerlebnis, sondern den „Eindruck“ innerer Gefühle und Gedanken reflektieren. Farbe ist nie nur in ihrer reinen Wirkung interessant (Farbfeldmalerei), sondern immer auch

Träger geistiger Energie. Die Kunst von Christiane Grimm hat nicht zuletzt tiefe emotionale Wurzeln, die in dem stark leuchtenden Kolorit ihrer Arbeiten zum Ausdruck kommen.